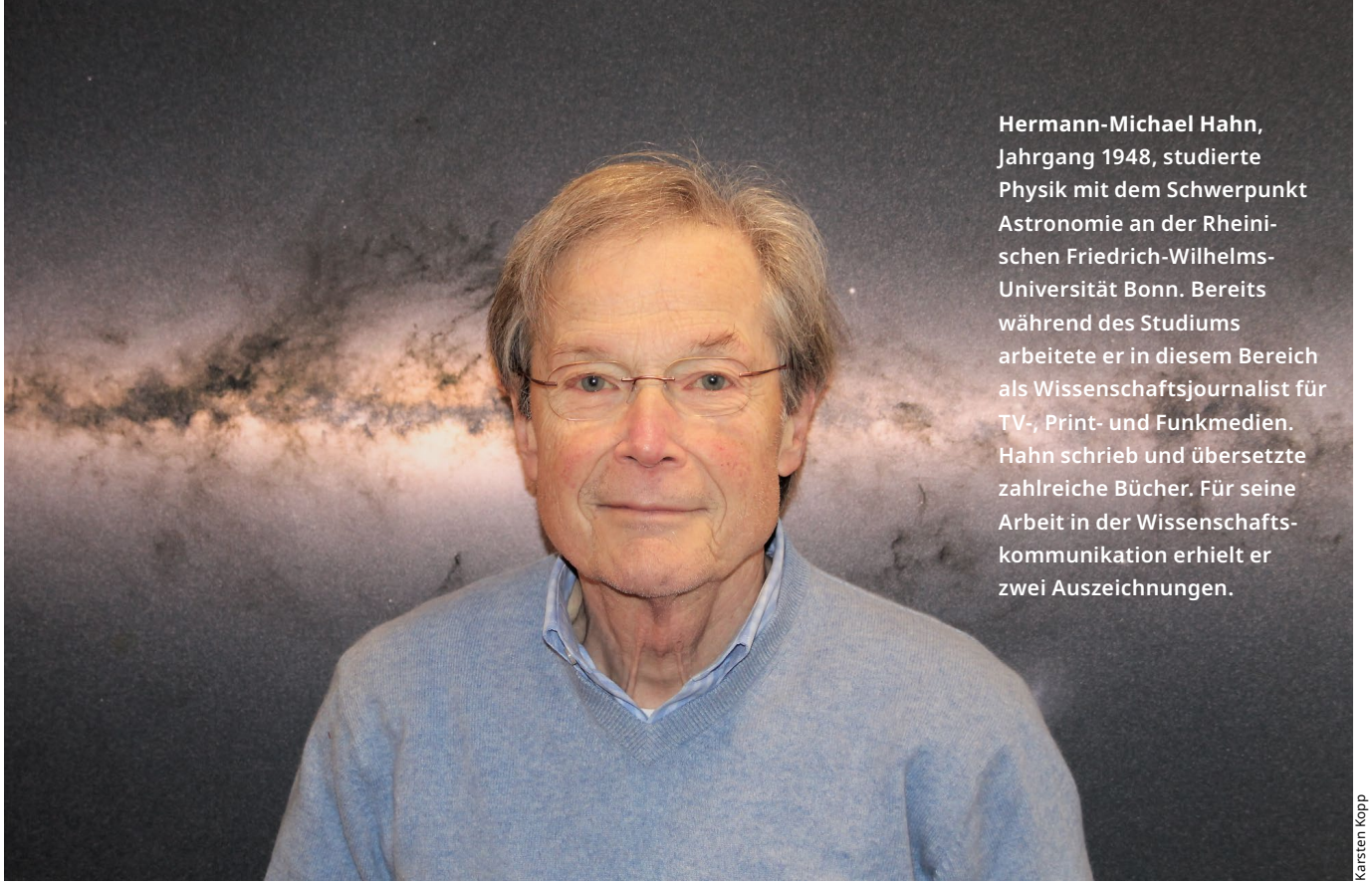


Hermann-Michael Hahn, Jahrgang 1948, studierte Physik mit dem Schwerpunkt Astronomie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Bereits während des Studiums arbeitete er in diesem Bereich als Wissenschaftsjournalist für TV-, Print- und Funkmedien. Hahn schrieb und übersetzte zahlreiche Bücher. Für seine Arbeit in der Wissenschaftskommunikation erhielt er zwei Auszeichnungen.

Karsten Kopp

»Themen der Astronomie verständlich vermitteln, das ist mein Traumjob«

Er erhielt den Bruno-H.-Bürgel- sowie den Hugo-Junkers-Preis: Hermann-Michael Hahn blickt auf eine rund 50-jährige Karriere in der Wissenschaftskommunikation zurück. Darüber hinaus arbeitet Hahn seit fast 60 Jahren ehrenamtlich an der Volkssternwarte Köln-Sülz, die er 30 Jahre lang leitete.

Ulrike Krings Rocha: *Michael, wann erwachte bei Dir die Leidenschaft für Astronomie?*
Hermann-Michael Hahn: Ich war in der glücklichen Lage, bereits als Vorschulkind von meinem Vater einige Sternbilder erklärt zu bekommen. Im Herbst brachen wir oft zu spätnachmittäglichen Wanderungen auf, es wurde früh dunkel. Das ist wahrscheinlich der Grund, weshalb mir diese Eindrücke besonders gut im Gedächtnis geblieben sind. Die Faszination für die Sterne hat mich seit dieser Zeit nicht mehr losgelassen.

Du hast in Bonn studiert und bist zwar Diplom-Physiker (weil es damals ein Astronomie-Diplom nicht gab), hast Deine Diplomarbeit aber zu einem astronomischen Thema geschrieben. Was war der Schwerpunkt der Arbeit?

Für meine Diplomarbeit habe ich an der Sternwarte in Bonn die Luftqualität für Beobachtungen über den jahreszeitlichen Wechsel und in Abhängigkeit von Hoch- und Tiefdruckgebieten bestimmt. Ich fuhr in möglichst jeder klaren Nacht in die Sternwarte, um Extinktionsmessungen durchzuführen. Dazu misst man die Abschwächung des Sternenlichts auf dem Weg durch die Atmosphäre. Hierfür habe ich Sterne in unterschiedlichen Höhen gemessen, um zu sehen, wie stark die Extinktion ist, die ja wellenlängenabhängig ist. Bei der Auswertung stellte sich heraus, dass die besten Nächte von der Luftqualität her kaum schlechter waren als etwa an der Bonner Universitätssternwarte auf dem Hohen List unweit von Daun in der Eifel. Die schlechten Nächte schnitten dagegen richtig schlecht ab – und dicke Luft gab es öfter, Bonn war ja damals noch Regierungssitz (lacht). Das führte dann dazu, dass man den Standort Bonn bestenfalls noch für Trainingsbeobachtungen nutzte.

Wie kam der Wechsel von der Forschungswelt zum Wissenschaftsjournalismus?

Ich hatte bereits während des Studiums als Wissenschaftsjournalist gearbeitet und zu der Zeit auch schon Fernseherfahrung. Das war auch der Grund, warum ich mich gegen die Möglichkeit zur Promotion entschied. Ich wollte meine journalistische Arbeit nahtlos fortführen. Ich wurde übrigens trotzdem ständig mit »Herr Doktor« angesprochen, bekam den Doktortitel quasi untergeschoben, obwohl ich gar keinen hatte. Die Leute konnten sich einen Astronomen ohne Doktortitel irgendwie nicht vorstellen, ich musste ihnen immer sagen: »Bitte lasst das mal, ich habe nicht promoviert«. Die Entscheidung für den Wissenschaftsjournalismus war gut, denn es war ein Traumjob.

Du hast als freier Wissenschaftsjournalist für Fernsehen, Printmedien und Radio gearbeitet. Was waren Leuchtturmprojekte?

Ein Projekt, auf das ich noch lange angesprochen wurde, war die Berichterstattung über den Vorbeiflug der Raumsonde Giotto am Kometen Halley am 13. März 1986 für die ARD. Da habe ich live aus Darmstadt berichtet, direkt nach der Tagesschau und später in den Tagesthemen. Ein anderes tolles Fernsehprojekt hatte ich 1993 für das ARD Morgenmagazin, ebenfalls live. Hier habe ich aus der Europäischen Südsternwarte in Chile über die totale Mondfinsternis berichtet, die dort stattfand. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich in Sachen Fernsehen sehr viel vom ARD-Raumfahrtexperten Dr. Günter Siefarth lernte, dem so genannten »Mr. Apollo der ARD«. Bei ihm hatte ich bereits während des Studiums hospitiert und redaktionell im Studio mitgewirkt. Er war mein Mentor, und wir hatten sogar am selben Tag Geburtstag. Durch ihn hatte ich die beste Schule. Später verlegte ich meinen Schwerpunkt allerdings auf Radiosendungen, weil mir dieses Medium als spontaner Redner mehr zusagte. Ich konnte im Radio flexibel auf Fragen der Moderatoren reagieren und mir quasi noch auf dem Weg ins Studio im Fahrstuhl überlegen, was ich in der Sendung sagen würde.

Du hast auch zahlreiche Bücher geschrieben, welche Projekte gab es da?

Meinen ersten Beitrag schrieb ich noch während des Studiums für ein Buch, das Dr. Siefarth herausgab. Beim selben Verlag, dem Arena-Verlag, schrieb ich dann noch während des Studiums im Jahr 1976 auch mein erstes eigenes Buch »Astronomie – ein modernes Hobby«. Weiter ging es dann mit zahlreichen Übersetzungen aus dem Englischen ins Deutsche, darunter mehrere Bücher von Isaac Asimov und Patrick Moore, letztere für den Kosmos-Verlag. Dort bot ich schließlich 1983 unter dem Titel »Zwischen den Planeten« ein Buch zur Wiederkehr des Kometen Halley an, dem weitere folgten. In den 1990er Jahren habe ich zusätzlich als externer Lektor für Astronomie gearbeitet, mein kleines Jahrbuch »Was tut sich am Himmel« entwickelt und kann mittlerweile auf insgesamt weit mehr als 100 Verlagsprodukte zurückblicken, von denen einige auch in mehrere Sprachen, sogar ins Chinesische, übersetzt wurden.

Du hast zwischenzeitlich auch bei der Europäischen Weltraumorganisation ESA als Ausbilder für Astronomie gearbeitet, einer Deiner Schüler war Alexander Gerst. Was hast Du den angehenden Astronauten und Astronautinnen dort vermittelt?

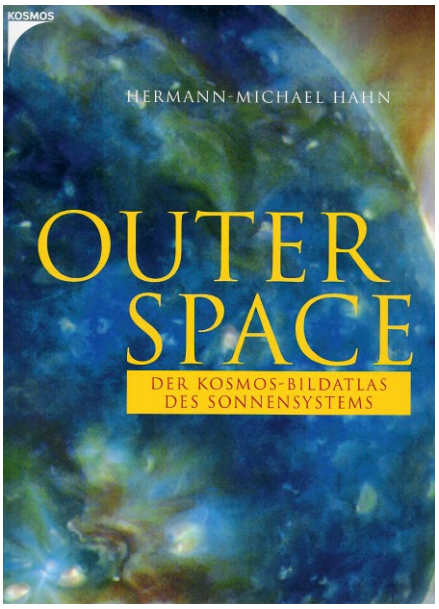
Bei der ESA habe ich Astro-Alex und seine sechs Kollegen einschließlich Samantha Cristoforetti für die Orientierung am Sternhimmel geschult für den Fall, dass sie in die Verlegenheit kämen, wie bei Apollo 13 ihr Raumschiff manuell steuern zu müssen. Der Unterricht fand im Europäischen Astronautenzentrum in Köln-Porz statt. Die Unterrichtssprache war Englisch, was herausfordernd war. Leider verliefen die Diskussionen nicht so lebendig, wie wir alle uns das gewünscht hätten. Im englischen Small Talk bin ich nicht so firm. Dazu muss man stehen (lacht).

Wärst Du gerne selbst ins Weltall geflogen?

Mein ältester Sohn hat im Jahr 1985 im Kindergarten erzählt, sein Papa wäre mit dem Herrn Messerschmid ins Weltall geflogen – dabei war ich nur im Kontrollzentrum in Oberpfaffenhofen zur Berichterstattung über die D1-Mission. Immerhin konnte ich 2007 an einem DLR-Parabelflug teilnehmen und dabei insge-

ERNO

Im Fernsehen Im Spätwinter 1977 präsentierte Hermann-Michael Hahn im WDR-Fernsehen mit Günter Siefarth Bau und Aufgaben des in Bremen entwickelten Weltraumlabors Spacelab, das sechs Jahre später zum ersten Mal im Weltall zum Einsatz kam. Die 45-Minuten-Sendung wurde in der Fertigungshalle von VFW-Fokker/ERNO produziert.



eStudio Calamar unter Verwendung einer Aufnahme der Raumsonde SOHO

Outer Space Für sein im Jahr 2005 erschienenes Buch »Outer Space – Der Kosmos-Bildatlas des Sonnensystems« erhielt Hermann-Michael Hahn im gleichen Jahr den Hugo-Junkers-Preis der Deutschen Luft- und Raumfahrtpresse. Auf 216 Seiten beschreibt es mit 243 Farb- und 73 Schwarzweißfotos die Ergebnisse von 40 Jahren Planetenforschung durch Raumsonden.

samt mehr als zehn Minuten Schwerelosigkeit erleben – verteilt auf gut 30 Parabeln. Das war schon spannend und interessant.

Für einige Deiner Werke gab es Auszeichnungen. Welche waren das?

Im Jahr 2005 wurde mir der Hugo-Junkers-Preis der deutschen Luft- und Raumfahrtpresse für das Buch »Outer Space« verliehen, ein Bildatlas des Sonnensystems mit erläuternden Texten. Das Buch war ein Hingucker in den Buchläden, ein »Coffee Table Book« zum Festbeißen mit wunderschönen Bildern. Im Jahr 2012 bekam ich von der Astronomischen Gesellschaft den Bruno-H.-Bürgel-Preis für die Popularisierung der Astronomie.

Du bist Mitglied in der Volkssternwarte Köln-Sülz, wo Du Vorträge hältst, Beobachtungsabende für Besucher gibst und 30 Jahre lang den Vorsitz innehattest. Seit wann bist Du Vereinsmitglied?

Ich bin Mitglied in der Sternwarte seit 1963. Vermutlich hat sich meine Studienwahl mit dem Schwerpunkt Astronomie durch die Kontakte in der Sternwarte ergeben. Nur ein paar Jahre später, 1969, bin ich Leiter der Sternwarte geworden. Damals hielten wir einmal pro Woche Beobachtungsabende ab, als Leiter erstellte ich Dienstpläne und war auch ein begehrter Interviewpartner von Radiosendungen. 1969 war ja auch das Jahr der Mondlandung, das Interesse der Leute stieg in dieser Zeit stark an, was wir an der erhöhten Besucherzahl merkten. Nach meiner Familienpause redigierte ich die Zeitschrift »Antares«, das damalige Printmedium der Sternwarte, das seit Mitte der 1950er Jahre existierte und im Jahr 2009 von der »Jahreschronik der Volkssternwarte Köln« abgelöst wurde. Das Amt des Ersten Vorsitzenden der Volkssternwarte Köln-Sülz habe ich insgesamt rekordverdächtige 30 Jahre lang innegehabt (lacht) – mit allen Höhen und Tiefen. Es war nicht leicht, Projekte für die Sternwarte umzusetzen, denn Gelder von der Stadt gab es über lange Zeit nicht. Ohne das ehrenamtliche Engagement des Teams gäbe es wohl keine Sternwarte mehr.

Was war das gelungenste Projekt in der Sternwarte?

Ein Höhepunkt war Bau und Anschaffung des CLT, dem Cologne Large Telescope, was überhaupt nicht vorgesehen war. Der ursprüngliche Plan bestand nämlich in der Errich-

Die Geschichte der Sternwarte Köln

- Im Jahr 1922 entstand die Vereinigung der Sternfreunde.
- 1936 wurde die erste Sternwarte in der Innenstadt Kölns erbaut.
- Im Krieg wurde das Observatorium zerstört. Die Einzelteile des Teleskops (auch die 16,5-Zentimeter-Doppellinse/Refraktor) wurden bereits vor der Zerstörung in einem Safe in einer Bank eingelagert.
- 1952 wurde der Verein neu gegründet, zunächst ohne Sternwarte.
- 1962 wurde das Observatorium am Schiller-Gymnasium neu erbaut und das alte, wieder restaurierte Teleskop aufgestellt.
- Im Jahr 2022 feiert die Vereinigung der Sternfreunde ihren 100. Geburtstag.

Dieter Ladwig

Rundes Jubiläum Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Vereinigung der Sternfreunde Köln hielt Hermann-Michael Hahn, inzwischen Ehrenvorsitzender der Vereinigung, einen viel beachteten Vortrag zum Thema »Was wäre die Welt ohne Astronomie«.

Karsten Kopp

Blick durchs Teleskop Im Jahr 2012, zum 90-jährigen Bestehen der Vereinigung, erhielt die von ihr betriebene Volkssternwarte das CLT (Cologne Large Telescope). Das 60-Zentimeter-Spiegelteleskop wurde durch Spenden zahlreicher Bürger finanziert. Hermann-Michael Hahn und Ulrike Krings Rocha peilen den Jupiter an.

tung eines Planetariums als Ergänzung zur Sternwarte am Standort Schiller-Gymnasium. Das Geld dafür hatten wir durch Crowdfunding bereits zusammenbekommen. Die Umsetzung scheiterte, weil schlicht der Raum dafür fehlte, und wir keine Gelder für einen Anbau bekamen. Wir beschlossen daher, das Geld, 100 000 Euro, in ein großes Teleskop zu stecken: das CLT. Es handelt sich hier um ein reines Bürger-Teleskop, wie ich betonen möchte, weil es voll aus privaten Spenden finanziert ist. Es stecken keine öffentlichen Zuschüsse drin. Das CLT ist das größte frei zugängliche Spiegelteleskop in Nordrhein-Westfalen.

In diesem Jahr feierte die Vereinigung der Sternfreunde ihr 100-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass wurden Festvorträge von Experten gehalten, und es gab eine Extraausgabe der Jahreschronik. Das war sicher ein besonderer Anlass für Dich?

Ja, das waren tolle Veranstaltungen zu einem ganz besonderen Anlass. Es kamen nämlich mehrere Jubeljahre zusammen: Da war die 100-Jahrfeier der Vereinigung der Sternfreunde, das 60-jährige Bestehen der Volkssternwarte Köln-Sülz auf dem Schiller-Gymnasium, 10-jähriges Bestehen des Cologne Large Telescopes und meine im letzten Jahr zu Ende gegangene 30-jährige Amtszeit als Erster Vorsitzender. Das macht insgesamt eigentlich eine »200-Jahrfeier« (lacht).

Was wünschst Du Dir in Zukunft für die Volkssternwarte Köln?

Der Betrieb einer Volkssternwarte steht und fällt mit der Bereitschaft der Mitglieder, als Sternführer oder Vortragende bei den wöchentlichen Abendveranstaltungen mitzuwirken. Entsprechend werden neue Mitglieder gesucht, die genügend Zeit und Interesse mitbringen, sich dort einzubringen. Und wenn es dann noch gelänge, der in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegenen Umgebungshelligkeit durch einen Standortwechsel auszuweichen, könnte sie ihre erfolgreiche astronomische Volksbildungsarbeit noch lange fortsetzen …

Die Fragen stellte die Biologin und Lehrerin Ulrike Krings Rocha aus Köln. Der Interviewtext wurde im Hinblick auf Klarheit und Stringenz bearbeitet.

Timm Bourry